

## Reisebericht Kenya 15.06.15 – 30.06.15



Als neues Mitglied des Vereins Kusalimika habe ich mich mit einigen Mitgliedern über Kenya, die Kultur, die Menschen und über das Dorf Tangulia unterhalten. Ich habe von vielen spannenden Geschichten und Projekten gehört, wollte aber als angehende Primarschullehrerin vor allem einiges über den Kindergarten im Dorf Tangulia erfahren. Es genügte mir aber nicht, nur mit den Leuten darüber zu sprechen, die das Dorf schon besucht hatten, sondern ich wollte es hautnah erleben. So entschied ich mich also, im Juni nach Kenya zu fliegen, um dort für zwei Wochen mit Hilfe von Philipp das Hilfsprojekt besser kennen zu lernen. Ich war voller Vorfreude, aber auch sehr nervös, was mich alles erwarten wird.

Mit meinem kleinen Koffer und dem Kiswahili-Übersetzer setzte ich mich also in den Flieger und trat meine lang ersehnte Reise an. Nachdem ich nach einem langen Flug mitten in der Nacht in Mombasa ankam, stand Philipp schon bereit, um mich in Empfang zu nehmen. Ich war nicht etwa müde, sowie zu erwarten war, sondern kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Ich blickte durch die Autofenster in die dunklen Strassen von Mombasa, die noch völlig leer waren. Es sah ganz anders aus als die Infrastruktur, die wir hier bei uns in der Schweiz kennen. Nach einer zweistündigen Autofahrt, kamen wir bei einer Kollegin von Philipp an, bei der ich für die erste Woche meines Kenya-Aufenthalts hausen durfte.

Der erste Ausflug in Ukunda ging gleich in das Dorf Tangulia zum Kindergarten. Es war nur schon ein Abenteuer mit dem Matatu (bei uns ein Bus) und dem Pikipiki (bei uns ein Töffli) durch den Busch zum Dorf chauffiert zu werden. Dort angekommen hielt ich natürlich gleich Ausschau nach den Kindergärtlern und den Lehrern, wurde aber zuerst dem Headteacher David vorgestellt. Dieser zeigte mir nach einem kurzen Gespräch auf Englisch die einfachen Räumlichkeiten der Schule und stellte mich auch noch den Lehrerinnen vor. Nach meinem ersten Rundgang musste ich erstmals leer schlucken. Ich war schon in vielen Schulräumen, doch das war ganz eine neue Erfahrung. Drei kleine Räume mit einer Öffnung in der Mauer als Fenster, einige Bänke und Tische, wo sich viel zu viele Kinder draufzwängten oder sogar nur dünne Matten für die Kleinsten, eine Tafel für die Lehrerinnen und ein paar Poster an den Lehmwänden. Das musste ich erst einmal sacken lassen. Zum Glück aber kamen sogleich die Kinder nach draussen gerannt für die grosse Pause. Sie sprangen herum, lachten, spielten mit Heuschrecken und waren mir gegenüber noch eher etwas zurückhaltend. Erst nachdem ich ein weinendes Mädchen zum Trösten auf den Schooss nahm, versammelten sie sich um mich herum. Aus dem Weinen wurde ein Lächeln, aus dem Trösten ein Herumalbern und schlussendlich war ich umzingelt von lachenden Kindern. Und so blühte auch mein Herz auf und ich vergass für einen Moment die Umstände.

Als die Kinder wieder in die Klassen zurückgerufen worden waren, erlaubte ich mir einen Blick in die Schulstunden zu werfen. Die Lehrerinnen forderten die Schüler auf, ein Lied zu singen, welches mich willkommen hiess. Mir wurde auch gezeigt, was die Kinder schon alles können, natürlich auf englisch. Ich war begeistert!

Als die Kinder dann nach Hause geschickt wurden, lernte ich auch noch die Lehrerinnen kennen. Obwohl sie sehr freundlich zu mir waren, hatte ich bei ihnen nicht wirklich das Gefühl, ernst

genommen zu werden. Vermutlich lag es daran, dass sie immer wieder Kiswahili geredet und gelacht haben und ich kein Wort verstanden habe. Aber ich machte mir nichts daraus und konzentrierte mich auf die Kinder. Wie man auf dem Foto sehen kann, habe ich mich dann doch noch gut mit ihnen verstanden. :)



Die ganzen zwei Wochen hindurch besuchte ich mit Philipp oder auch alleine immer wieder die Schule. Ich wurde zum Essen eingeladen, war immer herzlich willkommen und durfte sogar an einer Dorfversammlung dabei sein, bei der die Eltern der Kinder ihre Meinung zu unserem Verein äusserten. Es wurde viel Lob ausgesprochen und man spürte die Dankbarkeit bei einigen. Es gab aber auch solche, die beispielsweise mit dem Farming-Project überhaupt nicht einverstanden waren und meiner Meinung nach eher unrealistische Gegenvorschläge präsentierten. Nach dieser Versammlung und einigen Gesprächen mit Philipp wurde mir bewusst, wie viel Arbeit hinter dem ganzen Hilfsprojekt steckt und dass man sehr geduldig sein muss.



Durch finanzielle Hilfe von Verwandten und Bekannten, war es mir zudem möglich, der Schule neue Tische, Stühle, Spiele zum lernen und neue Matten für die Kleinsten zur Verfügung zu stellen.

Es war kein grosser Betrag und trotzdem war es mir dadurch möglich, den Kindern einen besseren Komfort zu bieten. Auch sonst entdeckten wir trotz ein paar Rückschlägen immer wieder kleine Fortschritte. Philipp hat mich zum Beispiel darauf aufmerksam gemacht, dass die Kinder wohl auf und gesünder aussehen als zuvor. Das stimmte mich glücklich und auch zuversichtlich, dass wir den Kindern in Tangulia und somit auch ihren Familien und dem ganzen Dorf helfen können, in eine bessere Zukunft zu blicken.



Vor Ort zu helfen ist aber nicht immer so einfach. Es steckt sehr viel Arbeit dahinter. Man redet mit verschiedensten Leuten, um die Projekte in Tangulia voranzutreiben und muss doch immer wieder Rückschläge ertragen. Ich hatte manchmal das Gefühl, dass die Leute in Tangulia lieber grosse Reden hielten, als dann wirklich auch mit anzupacken. Ich merkte auch, dass die Mentalität halt einfach ganz anders ist als unsere. Doch das soll uns nicht davon abhalten, miteinander und tatkräftig Ideen zu sammeln und Projekte ins Leben zu rufen, um dem Dorf unter die Arme zu greifen. Mit viel Geduld, Zielstrebigkeit und Elan wird das auch gelingen. Die Tänze in der Schule, das Singen und das Lachen der Kinder dienen mir persönlich als grösste Motivation.



Carmen Wüthrich